

**U.S. author Dave King and German actor Jan Josef Liefers open Germany-wide reading tour of "Homecoming" in Frankfurt. March 13, 2006**

**File: king\_reading\_wmv.wmv**

Dave King: My novel, *Homecoming*, is the story of – you may have already heard this. I don't understand German, and so I'm not certain of what you have already been told about my novel. But *Homecoming* is the story of Howard Kapostash, a disabled Vietnam veteran who was injured in a mine explosion after only 16 days in country in Vietnam. The book is set generally in the present, and Howard has endured years of rehabilitation and has regained most of his mental and physical capabilities, but he has no language facility whatsoever. He doesn't speak, he doesn't write, and he reads only with great difficulty. In the years since the war he's become increasingly isolated. He lives in a house where he grew up, rents out a few rooms in order to make a little subsistence – living – and also mows lawns at a convent. And he lives a very very simple, lonely life at the beginning of the novel.

The story covers roughly sixteen weeks during the summertime, when Howard rediscovers two things. And the first thing he discovers is the absolute essential value of the human connection, but the second thing that he discovers is his rage at what the war cost him. And so the novel is essentially about his struggle to reconcile these two impulses. His understanding that he needs people and his anger at his fate.

Jan Josef Liefers: Um fünf muss ich Ryan abholen. Der Regen zieht vorüber ohne dass meine Kleidung richtig nass geworden wäre. Graue Puzzleteile kommen zum Vorschein, die nach und nach die Wolkenteile verschlingen. Die Ahornblätter schütteln sich noch einmal, danach hängen sie wieder still. Ich setze mich auf, wringe mein Hemd aus und sehe auf die Uhr. Ich habe noch anderthalb Stunden Zeit und keine Idee, wie ich sie füllen soll. Eine Weile betrachte ich meine Hände und versuche, nicht an Sylvia zu denken. Dann kommt mir die Idee, dass ich früher zur Schule fahren und endlich herausfinden könnte, was Ryan nachmittags treibt.

Abgesehen von zwei Mädchen, die auf dem Bürgersteig Gummitwist spielen, ist die Schule verlassen. Ich mache einen kurzen Rundgang an den Klassenzimmern vorbei, in der Erwartung, Ryan irgendwo nachsitzen zu sehen. Ein Aufseher mit einem Besen in der Hand winkt mir zu, dann schneidet seine weibliche Stimme scharf durch die Luft: „Kann ich Ihnen helfen, Sir?“

Ich verziehe mich. Ich habe genug gesehen, um zu wissen, dass er nicht hier ist, und ich will nicht,

dass sie denkt, ich sei ein Perverser. Die Mädchen sind verschwunden. Während ich zu meinem Truck schlendere überlege ich, wo ein neunjähriger hier heimlich hingehen könnte.

Nach einigen Minuten erscheint ein Junge, der jenseits des Parkplatzes einen Müllhaufen erklimmt. Als er mich bemerkt wirft er seine Kippe auf den Boden und macht sich aus dem Staub. Ich überquere den Parkplatz und steige den Hügel hinauf. Oben führt ein ausgetrampelter Pfad in ein von wildem Wein überwachsenes Buschgeflecht und dann in ein kleines Wäldchen. Irgendwo vor mir sind helle Stimmen und das Geräusch eines Rasenmähers zu hören. Der Pfad führt auf die Rückseite eines halb erschlossenen, künftigen Wohngebiets. Obwohl ich in Deckung bleibe, kann ich alles sehen. 15 oder 20 Jungs haben auf einem staubigen Platz ihr eigenes Reich errichtet. Beim Anblick dieses Orts kommt mir ein Lied in den Sinn, über Bären, die im Wald zu einem Picknick zusammenkommen, und dann muss ich an das Camp oberhalb des halb verbrannten Tals denken, in dem ich 16 Tage zubrachte. Was ich für einen Rasenmäher gehalten habe, entpuppt sich als Go-kart. Die Jungen haben sich ein Stück Land angeeignet, das an ein Betonskelett grenzt, und einen kleinen Rundkurs aufgebaut. Die Strecke beginnt an einer flachen, offenen Stelle am Waldrand, schlängelt sich an das nächststehende, unfertige Haus heran und verschwindet hinter einem Kieshaufen. Erst ganz auf der anderen Seite der Freifläche kommt der Parcours wieder zum Vorschein, wo ein halbes Dutzend Fässer einen Slalom-Abschnitt bilden. Es gibt ein Erdloch mit einer Brücke aus vier Bohlen darüber, und an einer Stelle steht ein Junge mit einem grünen T-Shirt, der etwas in der Hand hält.

Die meisten Jungs dürften so um die 12 sein, und eigentlich müsste ich Ryan problemlos ausmachen können, doch ich sehe ihn nirgends. In der Mitte des Platzes sind ein paar von ihnen damit beschäftigt, eine Sperrholzplatte auf einen Abfallhaufen zu tragen. Gleich daneben hat sich eine Gruppe um den Go-kart versammelt. Zu viel Gewusel um jemanden bestimmtes zu entdecken. Als der Motor startet ist ein Knall zu hören. Dann verschluckt er sich und säuft wieder ab. Die Jungen stecken die Köpfe zusammen. Erneut startet der Motor, um gleich darauf wieder auszugehen. Sie fangen an, herumzubasteln. Für mich klingt es nach Zündkerzen, und ich bin versucht, runterzugehen und es mir anzusehen, aber dann dreht der Motor plötzlich mit lautem Röhren hoch. In einer Wellenbewegung weichen die Jungen zurück, und der Kart schießt auf den Parcours, Ryan am Steuer. Obwohl er in die Gegenrichtung fährt und eine Staubschweif hinter sich herzieht, erkenne ich ihn sofort an seinem braunen Nacken, dem kurzen schwarzen Haar oberhalb der Sitzlehne. Er beginnt zurückhaltend, aber er hat es drauf. Als ich zu den anderen rüberblicke geht mir auf, dass der Junge in grün wahrscheinlich eine Stoppuhr in der Hand hält. Ich bin zwar kein Freund von Wettrennen, aber bis jetzt auch nicht beunruhigt. Erst als der Kart hinter dem Kieshügel verschwindet und nicht wieder zum Vorschein kommt, werde ich nervös. Ich höre, wie

der Motor hochdreht, und dann wird mir klar, dass er sich die Rückseite des Hügels hinaufarbeitet. Jetzt fällt mir die Spanplatte ins Auge, mit der die Jungs eben hantierten. Sie ist als Schanze gedacht, die den Schwung ausnutzen soll, mit dem der Kart gleich den Hügel hinauf frasen wird. Plötzlich beginnt sich alles vor meinen Augen zu verschieben. Die Schanze kann unmöglich funktionieren, das sehe ich jetzt. Sie ist viel zu nahe am Hügel aufgebaut, und außerdem zu steil. Die Platte ist nicht einmal rechteckig! Vorne ist eine Ecke abgebrochen, und ich bezweifle auch, dass der vorhandene Platz für die breiten Achsen ausreicht. Die Jungen haben einen Bordstein darunter geschoben und so ein Sprungbrett daraus gemacht. Dort, wo er landen wird, stehen alle möglichen Sachen rum. Mir schießt sofort das Blut in den Kopf.

Dann erscheint der Kart oben auf dem Hügel, und die andern Jungs stoßen Jubelschreie aus. Ryan hat keinen Helm auf! Dabei schreit die Schanze nach einem Unglück! Die langen Schrammen an seinen Armen und Beinen fallen mir ein, und alles, woran ich dann noch denke ist Raimond, der durch die orangefarbene Luft geschleudert wird, all die Jahre, die es mich gekostet hat, nur weil ich einmal dem Leutnant hinterher gelaufen bin! Ich stürme Luftlinie auf den Kieshügel zu. Als die Jungen auseinanderstieben, renne ich einen von ihnen um. Der Kart rast bereits den Hügel hinab. Ich nehme noch wahr, wie geschockt der Fahrer ist, mich mit ausgebreiteten Armen auf ihn zurennen zu sehen. Ist das der Moment, in dem mir klar wird, dass er nicht mal Ryan ist?

Dave King: "I'm at the counter when I hear a sudden shriek. As I turn to look, Sylvia rushes through the restaurant. Sylvia! But when I step to the patio, I see it's true. There she is, kneeling in the parm bread crumbs, her arms tight around Ryan's neck. She's laughing and crying and walking him back and forth on his bench. And Ryan's saying: 'Mummy, oh Mama, I missed you so much!'

"It's not so surprising she's here. The dry-out place is only five or six blocks away, and the half-way house must be close by, too. But at the same time it's a coincidence, and as I stand in the doorway, I know that my bad luck has returned. Out on the sidewalk a flat-faced older woman I remember from visitor's day peers through the wrought-iron fence. She and I nod grimly at each other. Sylvia's crying: 'What are you doing here? Oh, let me look at you, my big, tall, handsome boy!' Ryan's telling her he's had a big hit and scored a run, and neither listens to the other until at last Sylvia says: 'But honey, are you here by yourself?' Ryan puts on an 'are-you-crazy?'-look and points. 'Howie's right there!' Sylvia turns, and she's beautiful. Her skin, so sour a week and a half ago, is a healthier color now, and her thin face is nearly the oval of our teenage years. I catch my breath. Irresistible reflex. But after the phone calls and the catastrophe of visitor's day, I don't know what my greeting will be.